ZWÖLF MAGISCHE NÄCHTE

Ein Rauhnacht-Roman



CHRISTIANE WOLTER

ullstein

ullstein

Christiane Wolter ist Diplom-Psychologin und widmet sich seit über drei Jahrzehnten der Persönlichkeitsentwicklung. Aus eigener Erfahrung kennt sie sowohl den Schleudergang des Lebens als auch den Weg zur inneren Balance. Mit Humor und Fachwissen teilt sie ihre Expertise auf ihrem Blog. Sie lebt und arbeitet in Frankfurt am Main.

CHRISTIANE WOLTER

ZWÖLF MAGISCHE NÄCHTE

Ein Rauhnacht-Roman

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein.de

ISBN 978-3-548-07457-3

Originalausgabe im Ullstein Taschenbuch
1. Auflage November 2026
© 2026 by Ullstein Buchverlage GmbH,
Friedrichstraße 126, 10117 Berlin
Alle Rechte vorbehalten
Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.
Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an produktsicherheit@ullstein.de.
Umschlaggestaltung: Sabine Kwauka, Gröbenzell
Titelabbildung: © shutterstock / likeElys; © shutterstock / designersayma97; © shutterstock / Seahorse Vector; © shutterstock / Tetiana Komarytska; © shutterstock / AtlasbyAtlas Studio; © shutterstock / Seahorse Vector; © shutterstock / VectorHub55; shutterstock / WinWinFolly; © shutterstock / Kseniia Dizdar; © shutterstock / Kwangmoozaa
Abbildungen im Innenteil: Schneeflocke: Adobe Stock 1652563362 (MALA), Wald: Adobe Stock 1663969693 (Margarita Ratatosk); KI generiert
Gesetzt aus der Scala powered by *pepyrus*
Druck und Bindearbeiten: CPI books GmbH, Leck

Nikolaustag



Anne hastete die Treppe der U-Bahn-Station hinauf. Was für ein Glück, dass Gesa zu Hause war! Nach dem, was Anne diesen Morgen erfahren hatte, musste sie unbedingt mit jemandem sprechen. Oben angekommen, spannte sie ihren Regenschirm auf. Einmal mehr war der Dezember kalt und regnerisch. Fröstelnd eilte sie an den grauen Häuserreihen Frankfurts entlang, bog in Gesas Straße ein und klingelte an der Tür des Mehrfamilienhauses, in dem ihre beste Freundin wohnte. Keine Sekunde später summte es, Anne drückte die Tür auf und stürmte in den vierten Stock. Als sie keuchend oben ankam, wartete Gesa bereits an der Tür auf sie, zwischen den Augenbrauen eine tiefe Sorgenfalte.

»Was ist denn passiert?«

Sie umarmten sich kurz und gingen ins Wohnzimmer. Anne, die sonst so redegewandt war, wusste nicht, wo sie beginnen sollte. Wie konnte sie das Ungeheuerliche in Worte fassen, wo doch gerade alles im Chaos versank?

Gesa trat hinter sie. »Gib mir mal deinen Mantel.«

Teilnahmslos ließ Anne sich den Wollmantel von den Schultern nehmen, wickelte sich aus dem dicken Schal und ließ es zu, dass ihre Freundin sie zum Sofa schob, wo sie geistesabwesend Platz nahm. Als Gesa von der Garderobe im Flur zurückkam, erwachte Anne endlich aus ihrer Apathie und schaute zu ihr auf.

»Carsten hat eine Freundin.«

»Was?« Der Schock war Gesa deutlich anzusehen.

»Die Kinder haben es mir heute Morgen erzählt. Er hat ihnen zum Nikolaus gefüllte Stiefel vorbeigebracht. Und da hat er es ihnen gesagt.« Sie brachte nicht über die Lippen, was er Charlotte und Linus noch mitgeteilt hatte.

»Er sagt ihnen einfach mal so nebenbei, dass er eine Neue hat?« Gesa schüttelte den Kopf und setzte sich neben Anne aufs Sofa. »Wie haben sie es denn aufgenommen?«

»Das … das ist noch nicht alles.«

Es war unmöglich zu sagen, was Gesa gerade dachte. Über ihr Gesicht huschten die verschiedensten Emotionen, und sie setzte mehrmals zum Sprechen an, doch am Ende sagte sie nur: »Ich mach dir erst mal einen Tee. Und dann reden wir.«

Anne versank wieder in ihren grüblerischen Gedanken und nahm mit halbem Ohr wahr, wie in der Küche

der Wasserkocher gefüllt wurde, kurz darauf das Wasser brodelte und sich das Gerät klackend ausschaltete. Wenig später drückte Gesa ihr einen Becher in die Hand, auf dem ein auf Blumen kauendes Lama abgebildet war, darunter der Spruch *Kein Drama, Lama*. Anne blickte Gesa mit hochgezogenen Augenbrauen an. Die zuckte mit den Schultern.

»Die anderen sind alle in der Spülmaschine, sonst habe ich nur noch welche mit Kindermotiven von Marie.«

Anne umfasste den Becher mit beiden Händen und genoss es, wie die Wärme zurück in ihren Körper strömte. In ihrer Kopflosigkeit hatte sie vergessen, auf ihrem Marsch durch die Dezemberkälte Handschuhe und Mütze anzuziehen. Als sie am Tee nippte, drang ihr der Geruch von Kräutern in die Nase.

»Was ist das denn für eine Sorte? Die kenne ich noch gar nicht. Ist da Lavendel drin?«

Auf Gesas Gesicht machte sich ein schuldbewusster Ausdruck breit. »Ja. Und Baldrian, Melisse und Ashwagandha. Zur Beruhigung. Ich hatte den Eindruck, das könntest du gerade brauchen.«

»Du und dein Kräuterfimmel!« Anne schüttelte lächelnd den Kopf, wurde aber gleich wieder ernst. »Ich denke auch, dass ich den gut brauchen kann.«

Gesas blaue Augen funkelten. »Also, was hat Carsten noch ausgefressen?«

Anne sank in die Sofakissen und rieb sich müde mit den Händen über das Gesicht. Dann ließ sie die Hände in den Schoß fallen, atmete schwer aus und blickte ihrer

Freundin in die Augen. »Er bringt die Neue Weihnachten mit.«

»Nicht dein Ernst!« Gesa sprang auf und fing an, durchs Wohnzimmer zu tigern. Dann verrückte sie eine der Vasen auf dem Bücherregal und schob ein Buch zurück, bis es bündig mit den anderen war. Sie fuhr sich durch die schwarzen Haare, die sowieso schon aus ihrem unordentlichen Zopf gerutscht waren und ihr in Strähnen auf die Schultern fielen.

Anne war dankbar, Gesa auf ihrer Seite zu haben. Den Rückhalt hatte sie gerade bitter nötig. Sie wartete, bis ihre Freundin sich beruhigt hatte und sich ihr gegenüber auf einen Sessel setzte.

»Ich weiß nicht, was ich tun soll. Bisher hat unser Konstrukt recht gut geklappt, ich finde unseren Umgang ganz zivilisiert. Du warst ja an Charlottes Geburtstag dabei, selbst den haben wir ohne Streitereien herumgekriegt. Aber das ist zu viel.«

»Natürlich ist das zu viel! Was denkt er sich denn dabei, weiß der nicht, wie sehr dich das verletzt? Als würde es nicht schon genug Kraft kosten, die Feiertage miteinander zu verbringen, als wäre nie was passiert.« Gesa warf Anne einen forschenden Blick zu. »Ganz ehrlich, ich habe keine Ahnung, wie du das hinkriegst. Wenn Patrick sich von mir trennen würde, dann wäre ich nicht fähig, überhaupt noch ein Wort mit ihm zu wechseln, geschweige denn ein freundliches.«

»Sobald Marie davon betroffen ist, reißt du dich auch

zusammen und tust alles, um ihr die Trennung zu erleichtern«, sagte Anne leise.

»Hm. Kann sein«, grummelte Gesa. »Der größte Empath war Carsten ja noch nie. Aber ausgerechnet Weihnachten jemanden mitzubringen, zu einem Fest, das der Familie gehört, das geht gar nicht.«

Anne beugte sich nach vorn und verbarg ihr Gesicht in den Händen. »Ich weiß ehrlich nicht, wie ich das überstehen soll«, murmelte sie. Sie nahm die Hände wieder herunter und warf Gesa einen schuldbewussten Blick zu. »Sorry, dass ich mich bei dir ausheule.«

»Du weißt genau, dass du dich dafür bei mir nicht entschuldigen musst. Das ist eine blöde Situation, du darfst dich mies fühlen. Und du darfst darüber reden, du frisst sowieso immer viel zu viel in dich hinein.«

»Sagst du so was auch zu den Leuten in deinen Resilienztrainings?« Anne lächelte kläglich.

»Du wirst lachen, aber ja. Es ist wichtig, Gefühle zu erkennen und zuzulassen. Und jetzt mal ganz unabhängig von Weihnachten, wie geht es dir denn damit, dass Carsten eine Neue hat?«

In Anne herrschte ein solches Chaos, dass ihr jegliches Gefühl wie ein glitschiger Fisch entglitt, kaum dass sie es zu fassen bekam. Sie rieb sich die Augen. Es musste der Tee sein, der sie so müde machte.

»Ich will am liebsten gar nicht darüber nachdenken.« Sie atmete laut aus. »Mir sagt er noch, dass er sich wieder selbst finden muss. Und kein halbes Jahr später hat er schon eine Neue. Wer findet sich denn in einem halben

Jahr selbst? Außerdem muss das mit der Neuen ja auch schon länger gehen, sonst würden die doch nicht zusammen Weihnachten feiern.« Anne schloss die Augen. Tränen brannten hinter ihren Lidern, aber sie kämpfte sie nieder. »Das kann es doch nicht gewesen sein. Nach sechzehn Jahren!«

Gesa hörte aufmerksam zu und nickte ermutigend.

»Ich hatte so große Hoffnungen in die Weihnachtsfeier gesetzt«, fuhr Anne fort. »Dass Carsten doch noch einsieht, wie gut wir zusammen als Familie sind. Und ich wollte mich endlich mal mit Else aussprechen. Aber jetzt kann ich das vergessen.« Sie schüttelte den Kopf. »Zu blöd, dass sie an Charlottes Geburtstag krank war.«

»Hat sich deine Schwiegermutter immer noch nicht bei dir gemeldet?«

»Nein. Mittlerweile vermute ich, dass sie mir die Schuld für die Trennung gibt und deshalb nichts mehr mit mir zu tun haben möchte. Deshalb hätte ich ja gern mit ihr geredet.«

Anne schob die Unterlippe nach vorn. Was für ein unangenehmes und peinliches Weihnachtsfest das werden würde. Sie durfte sich das neue Modell ihres Ex-Mannes anschauen, mit dem er sie ersetzt hatte, und so tun, als sei alles in bester Ordnung. Die Neue würde künftig alles haben, was ihr gehört hatte – gemeinsame Urlaube, fröhliche Abende im Kreise der Familie und eine lebenskluge und liebenswerte Schwiegermutter. Sie selbst war nur noch eine Fußnote, die »unter ferner liefen« erwähnt wurde. Ein dicker Kloß setzte sich in ihrem Hals fest.

»Ich komme mir wie ein Auslaufmodell vor. Wie die unerwünschte dreizehnte Fee, die nicht mit auf den Ball darf. Hässlich und alt.«

Es war Gesa anzumerken, dass sie ein Lächeln unterdrücken musste. »Ich glaube, du bringst da ein paar Märchen durcheinander. Außerdem weißt du selbst, dass du weder hässlich noch alt bist. Und selbst wenn, du wärst immer noch du, und das ist es doch, was zählt!«

»Sag das mal Carsten. Warum hat er sich denn die Woche nach meinem Vierzigsten ausgesucht, um unser gemeinsames Leben zu zerstören? Das kann nur daran gelegen haben, dass mein Alter ihn plötzlich in Panik versetzt hat. Schon traurig, dass sein eigener Vierzigster ihm weniger ausgemacht hat als meiner.« Annes Stimme war leise, als sie weitersprach: »Gesa, was soll ich nur machen? Ich kann dieser Frau nicht gegenübertreten und so tun, als sei alles in Ordnung. Das schaffe ich nicht.«

»Dann geh nicht hin.«

»Wie meinst du das, geh nicht hin? Das kann ich nicht, wir haben eine Vereinbarung.«

»Ja und? Vereinbarungen sind dazu da, gebrochen zu werden.«

»Das sagst gerade du, du hast doch in deinem Leben noch nie eine gebrochen.«

»Vielleicht nicht, aber ich war auch noch nie in so einer Zwickmühle wie du gerade.«

»Das geht nicht. Charlotte und Linus brauchen gerade jetzt Stabilität, außerdem treibe ich sie damit direkt in die Arme der Neuen!«

»Ach, Quatsch. Deine Kinder lieben dich, du bist immer noch ihre Mutter. Daran kann auch eine noch so tolle Ersatzfrau nichts ändern. Und wegen Stabilität sag ich dir mal was: Seit einem halben Jahr zerfällst du innerlich, und alles tut dir weh, und trotzdem setzt du ein fröhliches Gesicht auf und kümmerst dich immer nur um die anderen. Du hast das Ganze nie richtig verarbeitet. Warum nimmst du dir nicht mal die Zeit, dich auch einmal um dich selbst zu kümmern?« Als sie sah, dass Anne ihr widersprechen wollte, fügte sie mit entschiedener Stimme hinzu: »Ich sag dir, wenn du mit dir selbst im Reinen bist, dann hilft das auch deinen Kindern.«

Das ließ Anne verstummen. Seit der Trennung versuchte sie, für Charlotte und Linus alles zu sein, was sie brauchten. Nach außen hin war sie ausgeglichen und voller Gleichmut, aber sie merkte selbst, dass ihr Geduldsfaden manchmal bis zum Zerreißen gespannt war und sie ihre Kinder einfach nur schütteln wollte. Es erschreckte sie, wie viel Aggressivität sich in ihr aufgestaut hatte.

»Und was schlägst du denn vor, was ich stattdessen tun soll?«

»Wie ich dich kenne, hast du noch ein paar Urlaubstage übrig, oder?«

»Ja, natürlich.«

Anne hob sich immer zwei oder drei Urlaubstage auf, für den Fall, dass eins ihrer Kinder erkrankte und sie zu Hause gebraucht wurde. Wegen der Trennung war sie in den Sommerferien nicht wie geplant mit ihrer Familie

weggefahren, sodass sie diesmal sogar mehr Tage als gewöhnlich übrig hatte.

»Zwischen den Jahren ist wahrscheinlich einiges los im Theater, aber theoretisch könntest du dir doch bestimmt freinehmen?«

»Ich denke schon – die Pressemitteilungen für die Vorführungen um Weihnachten und Silvester herum sind alle raus, und für Social Media habe ich schon alles vorbereitet. Falls ein Notfall eintritt, ist ja auch noch Marlene da. Was hast du denn im Sinn?«

»Nimm dir frei, miete dich irgendwo ein, wo du deine Ruhe hast, und verbringe mal ein bisschen Zeit mit dir selbst.«

»Über Weihnachten? Das ist das Traurigste, was ich je gehört habe.«

»Das muss es nicht sein, wenn du es nicht zu etwas Traurigem machst. Ich sag dir was: Gleich nach Weihnachten fangen die Rauhnächte an. Wie wäre es, wenn du dich ganz bewusst damit beschäftigst?«

»Ist das nicht das, wo man dreizehn Wünsche manifestiert?«

»Ich sage es mal so: Das mit den dreizehn Wünschen ist keine der ursprünglichen Traditionen. Aber es ist ein schönes Ritual, um sich einmal Gedanken darüber zu machen, was man sich von seinem Leben erhofft.«

Sie erklärte Anne, dass die Rauhnächte vom ersten Weihnachtsfeiertag bis zum Dreikönigstag andauerten. Man sah diese zwölf Tage als Zeit des Übergangs, der Reinigung und des Neubeginns an. Heute werden sie von vie-

len Menschen genutzt, um sich durch Rituale und Selbstreflexion auf das Wesentliche auszurichten und wieder mehr in die innere Mitte zu finden.

Anne nippte an ihrem Tee, der mittlerweile kalt geworden war. Mit spirituellen Themen hatte sie nicht viel am Hut, und zwölf Tage waren ganz schön lang, um von ihren Kindern getrennt zu sein, noch dazu über Weihnachten und Silvester. Ausgerechnet jetzt, wo sie Stabilität brauchten. Doch Gesa hatte eindeutig recht, dass sie ihre innere Balance verloren hatte. Insgeheim hatte Anne das selbst auch schon bemerkt, nur hatte sie nicht die geringste Ahnung, was sie dagegen tun konnte. Sie war bisher nie in einer Situation gewesen, in der ihr völlig der Boden unter den Füßen weggezogen worden war, und es belastete sie mehr, als sie zugeben wollte, seit einem halben Jahr darum zu kämpfen, nicht in ihrem inneren Chaos unterzugehen. Wann hatte sie das letzte Mal eine ganze Nacht lang durchgeschlafen? Meist wachte sie gegen vier Uhr morgens auf und war unfähig, wieder einzuschlafen, weil das Gedankenkarussell einsetzte und sich ein ums andere Mal um ihr Versagen in ihrer Ehe drehte. Trotzdem stand es außer Frage, einfach abzuhauen. Sie würde damit allen vor den Kopf stoßen.

Anne zuckte die Schultern und wollte Gesas Vorschlag ablehnen, doch ihr Mund entwickelte ein Eigenleben, und sie konnte selbst kaum glauben, was sie da sagte: »Okay, ich mach's.«

Weihnachten
– Vormittag –



»Kommt, gebt mir noch einen Kuss.«

Anne streckte die Arme nach Charlotte und Linus aus, die mit ihren gepackten Taschen in den Händen nicht schnell genug fliehen konnten, und zog sie an sich.

»Mama!« Linus presste ihr die freie Hand auf die Schulter, um sich wegzudrücken.

Seine große Schwester dagegen setzte die Tasche ab und erwiderte die Umarmung. Anne zog sie fester an sich und drückte ihr einen Kuss auf die Wange. Anders als ihr neunjähriger Bruder hatte Charlotte es schon immer geliebt zu kuscheln. Doch sie war im Oktober zwölf geworden – es war nur eine Frage der Zeit, bis auch sie weniger Nähe zulassen würde.

»Und es ist ganz sicher okay für euch, so lange bei Oma Else zu bleiben? Ihr wisst, dass ich euch wahnsinnig lieb habe!«

Charlotte zog einen Schmollmund. »Von mir aus kann die doofe Neue woanders feiern.«

Ein Stich durchfuhr Anne. Ja, warum eigentlich nicht?

Weshalb war sie diejenige, die die Flucht ergreifen musste? Sie stieß einen leisen Seufzer aus.

»Spätzchen, das hatten wir doch schon. Die Feier ist bei Carstens Mutter, und Carsten hat ein Recht darauf, mitzubringen, wen er möchte.«

Glaubte sie das wirklich? Sie hatten ausgemacht, weiterhin alle großen Feste als Familie zu feiern, von einer zusätzlichen Person war nie die Rede gewesen. Als sie ihn darauf angesprochen hatte, hatte er ausweichend reagiert, war aber nicht von seiner Entscheidung abgerückt.

»Es sind doch nicht mal zwei Wochen«, rief Linus, der seine Tasche fallen gelassen hatte und in der Dose mit Weihnachtsgebäck nach seinen Lieblingsplätzchen suchte. »Das ist schon okay. Außerdem hat Papa gerade die neueste PlayStation gekauft.«

Das durfte doch nicht wahr sein! Carsten und sie hatten sich bisher erfolgreich gegen den Kauf einer Spielekonsole gestellt. Ihnen war es wichtig, dass ihr Sohn auch mal rausging, sich mit Schulkameraden traf oder Bücher las. Zumindest Letzteres tat er zum Glück sehr gerne. Anscheinend war es Carsten aber mittlerweile wichtiger, von Linus als Held angesehen zu werden, der ihm alles schenkte, was sein Herz jemals begehrt hatte. Anne musste sich zusammenreißen, um ihren Ärger nicht zu zeigen. Klar, ihr Ex hatte genug Geld, um seinen Kindern jeden Wunsch von den Augen abzulesen. Sie dagegen hatte sich nach der Trennung geschworen, nur für die nötigsten Ausgaben auf das Gemeinschaftskonto zuzugreifen, auf das Carsten einen Teil seines Gehalts überwies.

Mit ihrem Teilzeitjob konnte sie sich keine teuren Geschenke leisten. Wenigstens war sie diejenige, die in der Wohnung geblieben war, dieses Zugeständnis hatte sie Carsten abgerungen. Sobald die Kinder älter waren, würden sie aber die Wohnung verkaufen, und Anne musste sich dann ebenfalls eine neue suchen.

Unter den Ärger mischten sich Schuldgefühle. Was hatte sie sich nur dabei gedacht, ihre Kinder über Weihnachten alleine zu lassen? Anne schnitt eine Grimasse. Bei ihrem Gespräch mit Gesa hatte es sich logisch angehört, dass sie eine ausgeglichene Mutter brauchten. Aber jetzt hatten sie zwölf Tage lang gar keine, wäre da eine unausgeglichene, traurige Mutter nicht besser gewesen? Worauf hatte sie sich da eingelassen?

Sie bat Charlotte und Linus, ihre Taschen zu nehmen und ins Auto zu steigen, und griff nach ihrem Koffer und der Tüte mit den Geschenken, die sie für die beiden gekauft hatte. Nachdem sie die Haustür hinter sich zugezogen hatte, atmete sie tief durch, drehte den Schlüssel zweimal im Schloss und lief den Kindern hinterher zum Auto.

Es war ein typischer Frankfurter Weihnachtsmorgen – grauer, wolkenverhangener Himmel, der pünktlich zum Weihnachtsfest Regen versprach. Wann hatte sie zum letzten Mal ein verschneites Fest erlebt? Selbst bei Else, die im Taunus lebte, schneite es nur selten.

Anne hätte beinahe einen Rückzieher gemacht, doch als die Kinder nach ihrer Woche bei Carsten heimgekommen waren und ihr Bilder vom gemeinsamen Weih-

nachtsmarktbesuch mit der Neuen gezeigt hatten, war es aus gewesen. Wie sie berichteten, hieß sie Florence und war Französin. Dass Charlotte und Linus viel begeisterter über die Unmenge an Süßigkeiten gewesen waren, die sie an diesem Tag essen durften, als über die neue Freundin ihres Vaters, hatte Anne nicht getröstet. Sie hatte es geschafft, den Abend, ohne eine Miene zu verziehen, hinter sich zu bringen, doch nachdem die Kinder schlafen gegangen waren, hatte sie sich schluchzend in ihr Bett verkrochen und den Tränen freien Lauf gelassen. Von wegen, sich selbst finden!

Carsten hatte Florence kennengelernt, als sie ein Projekt in seiner Bank geleitet hatte. Anne erinnerte sich daran, dass er öfter mal mit Leuten von Wirtschaftsprüfungsunternehmen zusammenarbeitete, wahrscheinlich war es eines dieser Projekte gewesen. Die Französin war alles, was Anne nicht war – jung, hübsch, elegant. Sie hatte volles schwarzbraunes Haar, das sie in einem smarten, kinnlangen Bob trug. Hinter ihrer Hornbrille schauten wache dunkelbraune Augen in die Kamera. Der kamelfarbene Wollmantel mit dem passenden dicken Schal wirkte teuer. Sie verdiente zweifelsohne einiges mehr in ihrem Unternehmen als Anne in ihrem Theaterjob, und bestimmt arbeitete Carstens Neue nicht wie sie nur in Teilzeit, sondern hatte eine richtige Karriere.

So sehr Anne sich für ihre eigene Unsicherheit schämte, sie konnte mit dieser Frau nicht Weihnachten feiern und sich dem Vergleich mit ihr stellen, bei dem es offensichtlich war, dass sie als Verliererin daraus hervor-

gehen würde. Ihren Haarschnitt konnte man keineswegs »smart« nennen, er war schon längst aus ihren langen karamellblonden Haaren herausgewachsen. Sie konnte sich nicht einmal erinnern, wann sie das letzte Mal beim Friseur gewesen war – vor der Trennung hatte sie sich zwischen Job und Familie aufgerieben, danach hatte ihr schlichtweg die Kraft gefehlt. Ihre Kleidung war weit entfernt von elegant, ließ sich eher als funktional bezeichnen. Und ihr Alter – das war das, was zu der ganzen Misere geführt hatte. Der Gedanke daran, dass sie zu alt war und ausgedient hatte, war wie ein unsichtbarer Splitter, der in ihrem Finger steckte und sich nicht entfernen ließ.

Das Foto vom Weihnachtsmarkt hatte die Entscheidung besiegelt, über die Feiertage wegzufahren. Nachdem Annes Tränen versiegt waren, hatte sie sich die Nase geputzt, ihr Tablet hervorgeholt und begonnen, nach Unterkünften zu suchen. Die Kosten waren ihr egal. Wenn Carsten so auf Frauen mit teurem Geschmack stand, konnte er kaum etwas dagegen haben, wenn sie in einem Luxushotel Urlaub machte. Dann fiel ihr Gesas Anregung wieder ein, sich mit den Rauhnächten zu beschäftigen. Ihr klang das viel zu spirituell, doch ihr gefiel das Bild, das sie damit verband: zurückgezogen in einer einsamen Waldhütte mit flackerndem Kaminfeuer, eingemummelt in eine warme Decke, draußen der glitzernde Schnee. Nur sie, die Natur und ein Stapel Bücher.

Einer spontanen Eingebung folgend, gab sie »Blockhütte« und »Schwarzwald« in die Suchmaschine ein. Die erste Hütte, die erschien, ließ ihr Herz schneller schlagen.

Das war sie! Sie war von hohen Tannen umgeben, die aussahen, als wären sie mit weißem Puderzucker bestäubt. Im Wohnzimmer flackerte ein Feuer im rustikalen Kamin, auf dem gemütlichen Sofa lagen kuschelige Decken. Im geräumigen Schlafzimmer im ersten Stock standen ein riesiger Kleiderschrank und ein breites Boxspringbett. Die Dusche war mit einem Regenduschkopf ausgestattet. Wie durch ein Wunder war die Hütte sogar über Weihnachten und Silvester frei, es war fast zu gut, um wahr zu sein. Wenn Anne schon einsam sein musste, dann dort! Ohne zu zögern hatte sie auf »buchen« geklickt.

»Seid ihr angeschnallt?« Anne drehte sich auf dem Fahrersitz um und schaute nach ihren Kindern. Sie erhielt keine Antwort. Charlotte scrollte auf ihrem Handy, und Linus war in ein Buch vertieft, doch wenigstens hatten sich beide ihren Sicherheitsgurt angelegt. Anne startete den Motor und fuhr aus der Einfahrt. Hoffentlich lief sie Florence nicht in die Arme, wenn sie die Kinder bei Carsten abgab. In den letzten Wochen hatte ein solches emotionales Chaos in ihr getobt, dass sie nicht sagen konnte, ob sie in Tränen ausbrechen oder einen Streit mit ihr anfangen würde.

Die Wohnung ihres Ex-Mannes, in die er nach der Trennung gezogen war, war nicht weit entfernt. Er verdiente zwar gut in der Bank, in der er arbeitete, doch sie wohnten im teuren Frankfurter Westend, und so hatte er sich mit einer für seine Ansprüche kleinen Dreizimmerwohnung begnügt. In der Straße parkten weniger Autos

als üblich. Anne, die normalerweise in der zweiten Reihe hielt, fand problemlos einen Parkplatz vor Carstens Nachbarhaus.

Kein Wunder, die meisten Leute besuchen heute ihre Familie, nur ich haue einfach ab.

Sie rief sich Gesas Worte in Erinnerung: »Für deine Kinder ist es schlimmer, wenn du vor ihnen zusammenbrichst, als Weihnachten ohne dich zu sein. Überleg doch mal, wie viele Familien sich nicht so im Guten trennen wie ihr. Für sie ist es Realität, dass die Kinder den Weihnachtsabend nur mit einem Elternteil verbringen.«

Anne bezweifelte, dass es das für ihre Kinder besser machte, doch sie klammerte sich an Gesas Worten fest. Sie stieg aus und öffnete die hintere Autotür. Charlotte warf ihr einen genervten Blick zu.

»Ich bin alt genug, um selbst auszusteigen, du kannst die Kindersicherung ruhig rausmachen.«

Anne strich ihr über den Kopf. »Ich hab dich halt so lieb, da möchte ich kein Risiko eingehen.«

Charlotte hatte recht, sie sollte bald mal darüber nachdenken, ihr mehr Verantwortung zu übergeben. So viele Entscheidungen, die sie mit einem Mal alleine treffen musste! Früher hätte Anne das mit Carsten besprochen, doch im letzten halben Jahr hatte sie es vermieden, mit ihm über Erziehungsfragen zu reden, wenn es nicht unbedingt nötig war.

Sie öffnete den Kofferraum und holte die Taschen ihrer Kinder sowie die Tüte mit den Geschenken heraus. So bepackt machten sie sich auf den Weg zu Carstens Woh-

nung. Der musste am Fenster gewartet haben, denn er trat aus der Haustür und kam ihnen auf der Straße entgegengelaufen. Anne atmete auf – von seiner neuen Freundin war nichts zu sehen.

»Da seid ihr ja!« Er breitete die Arme aus und zog Charlotte und Linus an sich. Linus löste sich gleich wieder aus der Umarmung, wie Anne mit einem Anflug von Schadenfreude feststellte. Wenigstens hatte ihr Ex in der Liebe seiner Kinder nicht die Oberhand. Noch nicht.

Carsten richtete sich auf und nickte Anne zu. Er schaffte es nicht, ihr in die Augen zu schauen, stattdessen beschäftigte er sich mit den beiden Taschen und der Tüte mit den Geschenken, die sie ihm in die Hand drückte.

»Richte Else bitte meinen Dank aus, dass sie die beiden nimmt«, sagte Anne steif und rang sich ein Lächeln ab. Sie hatte normal klingen wollen, doch ihr Ton war angespannt.

»Du kennst ja meine Mutter, sie freut sich schon wahnsinnig darauf, die beiden ganz für sich zu haben.«

In Annes Magen breitete sich ein bitterer Druck aus. Else musste sich um die Kinder kümmern, weil Carsten am zweiten Weihnachtsfeiertag mit seiner Neuen nach Montpellier flog, um deren Eltern kennenzulernen. Er hatte seinen Flug bereits gebucht, als sie sich dazu durchgerungen hatte, über Weihnachten wegzufahren. Das war vermutlich auch der Grund dafür, dass er sie kaum anschaute, das schlechte Gewissen musste ihn auffressen. So kurz nach dem Ende ihrer Beziehung schon eine neue

Freundin zu haben! Immerhin besaß er den Anstand, nicht vor ihr über sie zu reden.

Carsten setzte zum Sprechen an, doch auch ihm schien es unmöglich zu sein, gegen die Mauer aus unausgesprochenen Vorwürfen und Zweifeln, die zwischen ihnen stand, anzukommen.

»Okay«, sagte Anne schließlich achselzuckend. »Dann gehe ich jetzt mal.«

Sie verabschiedete sich von den Kindern und beteuerte zum hundertsten Mal, dass sie sie jederzeit anrufen konnten und sie sofort zurückkommen würde, falls die beiden ihre Mutter brauchten. Mit schwerem Herzen drehte sie sich um und ging zu ihrem Auto zurück.

»Frohe Weihnachten!«, rief Carsten ihr hinterher, doch sie antwortete nicht darauf.

Vor Gesas Haus blieb Anne ein paar Minuten lang in ihrem Auto sitzen und versuchte, ihre zitternden Arme und Beine zu beruhigen. Begegnungen mit ihrem Ex-Mann stressten sie jedes Mal unheimlich.

»Verräter«, presste sie zwischen den Zähnen hervor. Als wäre es nicht schlimm genug, dass ihr ganzes Leben ihr aus den Händen glitt, jetzt hatte sie nicht einmal mehr Kontrolle über ihren eigenen Körper.

Anne hatte ihrer Freundin versprochen, bei ihr vorbeizuschauen, bevor Gesa mit ihrer kleinen Familie zu Patricks Eltern nach Marburg fuhr. Sie gab sich einen Ruck, öffnete die Autotür und stieg aus. Bis sie im vierten Stock

angekommen war, würden ihre Beine sowieso wieder zittern.

Wie beim letzten Mal wartete Gesa an der Tür auf sie und zog Anne fest an sich. »Ich bin stolz auf dich.«

»Was, auf eine Rabenmutter?«

»Anne! Du weißt, du tust dir und deinen Kindern einen Gefallen damit.«

»Ja, ja. Ich weiß schon. Heilung und so. Ich frage mich wirklich, worauf ich mich da eingelassen habe. Ich weiß ja noch nicht mal, wie ich die zwölf Tage rumbringen soll, mir wird die Decke auf den Kopf fallen.«

Über Gesas Gesicht huschte ein verschmitztes Lächeln, ihre Augen blitzten. »Ach, Quatsch, die Zeit wird vergehen wie nichts. Komm rein!« Sie schob Anne durch die Tür und hob eine große Baumwolltasche hoch, die eine stilisierte Frau im Lotussitz zeigte. »Hier, für dich.« Gesa drückte ihr die Tasche in die Hand. »Aber erst heute Abend reinschauen!«

»Das ist zu viel! Wir hatten doch ausgemacht, uns nur eine Kleinigkeit zu schenken. Hier.« Anne kramte in der Innentasche ihres dicken Wintermantels und hielt ihrer Freundin verlegen ein flaches, in Weihnachtspapier eingewickeltes Geschenk hin. Sie hatte lange überlegt, was sie ihr kaufen könnte. Irgendwann war ihr eingefallen, wie Gesa Monate zuvor erwähnt hatte, dass sie unbedingt mal wieder ins Theater gehen wollte. Anne bekam eine Ermäßigung auf Theatertickets und hatte das zum Anlass genommen, ihrer Freundin zwei Karten der besten Kategorie für eine Aufführung von *Die Physiker* zu besorgen.